

FOTO: VEIT NIETTE



Alternative zum Heim

Das Bielefelder Modell bietet Menschen die Möglichkeit, länger selbstbestimmt zu leben. Im Projekt in der Jölllenbecker Straße hat Charlotte Weitekemper vorbeigeschaut

Wolf Heckmann zeigt stolz seine neue Regalkombination und präsentiert seinen Lieblingssessel. Der 80-Jährige ist vor zwei Jahren in die Jölllenbecker Straße 90 gezogen. Die Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen mbH (BGW) betreibt hier eine Einrichtung nach dem Bielefelder Modell, das Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen die Möglichkeit geben soll, selbstbestimmt in der eigenen Wohnung zu leben (s. Kasten). Heckmann hat hier ein neues Zuhause gefunden. Er kommt eigentlich aus dem Ruhrgebiet. Der Kontakt zu Kindern und Angehörigen ist schon lange abgebrochen. Alleine leben – das geht nicht mehr.

Der Senior wohnt in einem kleinen Zimmer mit Bad, das gerade einmal Platz für seine paar Lieblingsmöbel bietet. Ihm fehlt vor allem eine Kochgelegenheit. Deshalb bemüht er sich um eine größere Wohnung. Aber das dauert. Bis er umziehen kann, will er sich bei schönem Wetter oft auf der Terrasse und im Garten des Hauses aufhalten.

Nicht alles läuft gut

Dreimal wöchentlich besucht Wolf Heckmann eine Tagesklinik in Schildesche. Dort trifft er andere Menschen und findet Gesellschaft, Beschäftigung und Ansprache. Das fehlt ihm in der Einrichtung in der Jölllenbecker Straße. Das Projekt hält aus Heckmanns Sicht nicht ganz, was es verspricht: »Draußen an den Fenstern steht zwar »miteinander reden, miteinander spielen«, aber das ist reine Rhetorik.« Auch das Wohncafé wird kaum besucht. Die meisten Bewohner kommen zu den Mahlzeiten und kehren dann zurück in ihre Wohnungen. Angebote wie Kino-Abende oder Spiele-Nachmittage, wie es sie in anderen Häusern gebe, werden nicht wahrgenommen. »Ich renne da niemandem hinterher, aber alleine fehlt mir auch der Antrieb etwas zu unternehmen.« Er versuche möglichst alles selber zu machen. Das Haus bietet ihm Sicherheit, aber es ist zu spüren, dass ihm etwas fehlt.

Nicht ganz typisch

Natürlich unterscheidet sich jede Einrichtung, bestätigt Oliver Klingelberg von der BGW,

zuständig für das Sozialmanagement des Bielefelder Modells. In die Jölllenbecker Straße 90 zogen die ersten Bewohner im Jahr 2003 ein. Das Projekt mit seinen 27 öffentlich geförderten Wohnungen und der AWO als Dienstleister ist damit ein älteres. Im Hochparterre des Hauses befindet sich das Wohncafé, in dem sieben Tage die Woche drei Mahlzeiten angeboten werden. Die Lage des Cafés sei untypisch, sagt Klingelberg. Weil es von außen nicht sichtbar sei, werde es von Menschen aus dem Quartier kaum genutzt. Bei neueren Einrichtungen sei das anders. Da finde Leben statt, versichert Klingelberg.

Bis das Haus und die Bewohner in der Jölllenbecker Straße soweit sind, wird Heckmann wohl weiterhin die Tagesklinik in Schildesche besuchen. Und versuchen, seine Mitbewohner zu gemeinsamen Aktivitäten zu motivieren. Sein Vorschlag: eine Radtour durch das Ruhrgebiet.

1990 ging die BGW (Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen mbH) mit dem Bielefelder Modell an den Start. Entwickelt hat sie es mit der Stadt Bielefeld und dem Verein Alt & Jung e.V. Es bietet selbstbestimmtes, barrierefreies Wohnen mit Versorgungssicherheit durch einen Service-dienstleister, der rund um die Uhr vor Ort ist und mit ehrenamtlichen Helfern Potenziale zur Selbsthilfefähigkeit der Bewohner unterstützt. Mittlerweile zählt das Projekt rund 500 barrierefreie und -arme Wohnungen im ganzen Stadtgebiet. Deren Bewohner schließen einen regulären Mietvertrag mit der BGW. Wer zusätzliche Hilfe benötigt, kann einen Versorgungsvertrag mit dem jeweiligen Dienstleister vor Ort abschließen. Der ist jedoch nicht nur für die Einrichtung zuständig. Um wirtschaftlich arbeiten zu können, suchen sich Alt & Jung, AWO und Co ihre Kundschaft auch im Quartier. Zu jedem Projekt gehört auch ein durchgängig geöffnetes Wohncafé, das Bewohnern und Besuchern einen Gemeinschaftsraum bietet. Der Quartierbezug ist dabei das Entscheidende. Das Bielefelder Modell hat bundesweit Schule gemacht.

»Erfolgreich, aber ...«

Pflegeleistungen gemeinsam nutzen – das sieht das System nicht vor. Pflegewissenschaftler Dr. Klaus Wingenfeld fordert im Gespräch mit Silvia Bose Nachbesserungen

Welche Rolle spielt das Bielefelder Modell in einer alternden und individualisierten Gesellschaft?

Es hat einen sehr hohen Stellenwert. In den nächsten Jahren wird es immer weniger pflegende Angehörige geben und gleichzeitig steigt der Hilfe- und Pflegebedarf. Deshalb werden Betreuungs- und Versorgungsformen wichtiger, die mehr Möglichkeiten bieten als die traditionellen Formen der Hilfe durch Familienangehörige zu Hause. Das realisiert das Bielefelder Modell erfolgreich.

Im Bielefelder Modell sollen sich Generationen begegnen, ehrenamtliche Helfer eingebunden und mit einem Wohncafé das Projekt im Quartier verankert werden. Wo kommt das Geld dafür her?

Das ist ein Problem. Konzepte wie das Bielefelder Modell leben davon, dass bestimmte gemein-

schaftliche Aufgaben erfüllt werden. Zum Beispiel: Die Ehrenamtlichen müssen begleitet werden, wenn sie regelmäßig in die Alltagsunterstützung im Quartier eingebunden werden sollen. Dafür gibt es eigentlich keine Finanzierung bei den klassischen Leistungen.

Also gibt es Nachbesserungsbedarf?

Ja! In der Pflegeversicherung gibt es bisher nur begrenzt Möglichkeiten, Leistungen zu poolen. So nennt man das, wenn mehrere Pflegebedürftige ihre Leistungen zusammenlegen und dann gemeinsam davon profitieren. Das können die Partner im Bielefelder Modell nicht ändern. Da braucht man schon andere Rahmenbedingungen.

Die Pflegeversicherung wurde gerade erst reformiert. Ist da was versäumt worden?

Durch die Reform gibt es viele Leistungsverbesserungen für den einzelnen Pflegebedürftigen. Um auch Gemeinschaftsaufgaben im Quartier besser abzusichern, sind aber weitere Schritte erforderlich – nicht nur gesetzlich, sondern auch bei Verträgen mit den Kostenträgern.

Fragen der Pflegeversicherung bestimmt der Bund. Aber die Versorgung von Pflege- oder Hilfsbedürftigen ist doch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ist nicht auch die Kommune gefordert?

Bielefeld ist in dem Modell durchaus engagiert. Das ist für die Stadt nicht ganz einfach. Daher muss man die Frage stellen: Aus welchen Töpfen kommt das Geld und wie flexibel sind die Finanzierungswege. Das werden wir in unserer Evaluation genauer prüfen.

» Info »



Dr. Klaus Wingenfeld ist Geschäftsführer des Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld. Er arbeitet an der auf drei Jahre angelegten Studie »Evaluation und qualitative Weiterentwicklung des Bielefelder Modells«. Erste Zwischenergebnisse sollen im kommenden Jahr vorliegen.



LORBEER-APOTHEKE

Seit
50 Jahren
mitten im
Bielefelder
Westen

– Naturheilkunde –
– Homöopathie –

Apotheker Dietmar Becker e. K.
Siechenmarschstraße 32
33615 Bielefeld
Telefon 05 21 / 12 25 41

www.lorbeer-apotheke.de

Anzeige